

Reiches herbeiführte, kamen durch die Völker-  
schwärme, unter welchen noch viele Heiden, die  
weißen Arianer waren, schwere Heimsuchungen  
für die Kirche. Aber dieser erwußte damit auch  
eine neue segensreiche Aufgabe: sie sollte diese  
töhen, aber kräftigen Horden in gesittete Völker  
umgestalten. Wirklich gelang es ihr, über das  
Heidenthum und den Arianismus der auf römi-  
ischem Gebiet sich niederlassenden Völker zu siegen.  
Doch blieben bei den Bekehrten noch lange Zeit  
mancherlei heidnische Gebräuche in Uebung, wie  
z. B. Salvarin (gest. nach 495) rügt, daß selbst  
Consuln noch das Augurium beobachteten (De  
gubern. Dei 6, 137, ed. Altors 1611, 197).  
Anderseits mußte gegen die noch heidnischen Ein-  
geborenen eine gewisse Duldung geübt werden.  
Als Papst Gelasius im J. 495 die Lupercalien  
abgeschaffte, mußte er noch gegen die Behauptung  
des Senators Andromachus ankämpfen, daß diese  
Abkaffung Krankheiten, besonders die Pest her-  
beiführen werde (Gelas. Tract. VI. adv. Andro-  
mach., ed. Thiel I, 598—607). Auf den Inseln  
Corsica und Sardinien blieben noch viele Heiden  
übrig; manche Getaufte fielen wieder in's Heiden-  
thum zurück, so daß Papst Gregor der Große 594  
den Abgefallenen in Sardinien (Barbarazini)  
Missionare sandte, zahlreiche Briefe an den Bischof  
Januarius von Cagliari richtete und den Bischof  
Petrus von Aléria auf Corsica wegen seiner er-  
folgreichen Bemühungen um die Bekehrung der  
Heiden auf der Insel belobte (Kohrbacher, K.-G.  
IX, 432—439, wo die Citate der Briefe zu finden  
sind). Auf dem Berge Cassinum in Unteritalien  
stand noch ein Apollotempel, sowie ein Altar und  
Hain der Venus bis in die Zeit des hl. Benedict  
(529), und in der Umgegend lebten noch Heiden  
(Greg. M. Dialog. 2, 8). Zu Rom selbst bestand  
noch im 6. Jahrhundert ein Tempel des Janus,  
welchen die Römer bei der Invasion der Goten  
öffnen wollten, und einer der Fortuna, daneben  
das Pantheon, welches erst 610 in eine christliche  
Kirche umgewandelt wurde (Procop., De bello  
Goth. 1, 25; Paul. Diae., Hist. Langob. 4, 37).

Die Jüge der arianischen Westgoten unter  
Marich (408—410) störten nicht wesentlich die  
Entfaltung der Kirche in Italien. Die christlichen  
Gotteshäuser wurden bei der Einnahme Roms  
(410) geschont, die Basiliken der Apostel Petrus  
und Paulus als Asyl erklärt; als der verborgene  
und unter den Schutze einer gottgeweihten Jung-  
frau gestellte Kirchenschatz von St. Peter auf-  
gefunden war, wurde er auf Marich's Befehl unter  
Escorte in die Kirche zurückgebracht (Orosius 7,  
39; August. De civit. Dei 1, 1. 7; 3, 29; Hiero-  
nym. Ep. 127, al. 96 ad Principiam). Auch  
die durch die heidnischen Hunnen im J. 452  
veranlaßte Störung des kirchlichen Lebens war  
nur vorübergehend. Nur Aquileja wurde belagert  
und von Grund aus zerstört. Viele Bewohner  
Oberitaliens flüchteten auf die meist unbewohnten  
Inseln des adriatischen Meeres und legten da-  
durch den Grund zu dem rasch emporblühenden  
Benedig. Attila's weiterer Zug ging über Vicenza,

Padua, Verona, Mailand; sein drohender Anzug  
gegen Rom wurde abgewendet durch das Ent-  
gegentreten und die ernste Abmahnung des Pap-  
stes Leo des Großen, welchem Rom und Italien  
ihre Rettung verdankten (s. b. Art. Hunnen).  
Auch der Blünderzug der arianischen Van-  
dalen unter Genesich (455) hatte für Rom  
eine schwere, aber doch nur 14 Tage dauernde  
Heimsuchung zur Folge. Die Schätze des Kaiser-  
palastes, die heiligen Gefäße des Tempels zu Jeru-  
salem u. A., mehrere Tausend Gefangene, unter  
diesen die Kaiserin Wittve Eudoxia mit ihren  
beiden Töchtern, wurden mit fortgeschleppt (Pro-  
per, Chron. ad ann. quintum Valent. et Mart.;  
Procop., De bello Vand. 1, 5). Aber Corsica,  
Sicilien und Sardinien blieben dauernd in ihren  
Händen und hatten unter dem Fanatismus der  
Arianer zu leiden. Unter Hunnerich wurden  
(484) viele afrikanische Bischöfe nach Corsica ge-  
bracht, wo sie Holz für die königlichen Werfte  
fällen mußten. Unter Thrasamund wurden (508)  
120 katholische Bischöfe nach Sardinien verbannt,  
unter diesen der hl. Fulgentius, Bischof von Ruspe  
(Bapencordt, Geschichte der vandalischen Herr-  
schaft in Afrika, Berlin 1838; Dahn, Die Könige  
der Germanen, München 1860). Odoaker,  
Fürst der Heruler, machte im J. 476 dem west-  
römischen Reiche ein Ende und nahm selbst den  
Titel eines Königs von Italien an. Er war  
Arianer, wie sein Stamm und die mit demselben  
verbündeten Rugier und Turcilinger. Aber ein-  
gedent des tiefen Einbruchs, den einst der hl. Se-  
verin auf ihn gemacht, und der Erfüllung der  
Weissagung, die dieser ihm einst gegeben (s. b. Art.  
Bayern II, 94), bewies er als König der Kirche  
in Italien hohe Achtung. Er ließ die alten Ein-  
richtungen bestehen und räumte einzelnen Bi-  
schöfen, wie dem hl. Epiphanius von Pavia, großen  
Einfluß ein; nur in seltenen Fällen war seine  
Regierungsweise hart und willkürlich.

An die Stelle dieser Fremdherrschaft trat das  
Reich der Ostgoten in Italien (und Sicilien),  
gegründet von Theodorich, welcher 489 auf An-  
stiften des byzantinischen Kaisers Zeno gegen  
Odoaker zog, 493 denselben in Ravenna gefangen  
nahm und vertragswidrig hinrichten ließ. Theo-  
dorich war ebenfalls Arianer, war aber duldsam  
gegen die Katholiken, ehrte den Papst und den  
katholischen Clerus überhaupt und schickte den  
hl. Epiphanius als seinen Gesandten in einer  
wichtigen Angelegenheit an den König von Bur-  
gund. Den Bischöfen ließ er häufig Unterstützungen  
zukommen und beschenkte die Peterkirche in  
Rom in königlicher Weise, einmal mit 1040 Pfund  
Silber. Er war weit entfernt, Proselyten machen  
zu wollen. Die Kirchen waren in ihrem Besitz-  
thum geschützt, die Kirchengüter steuerfrei, ob-  
schon die Güter aller Goten, auch die des Königs,  
steuerbar waren; die Geistlichen waren von ent-  
ehrenden Diensten und Lasten frei (Weiß, Welt-  
Gesch. II, 298). Diese der Kirche günstige Stim-  
mung war besonders veranlaßt durch seinen  
Minister Cassiodorius, der alle Gaben des Staats-